

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltige Corpuzelle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 71.

Donnerstag, den 18. Juni

1896.

Bekanntmachung, die Rittergutsbezirke Einbach und Tanneberg betr.

Nachdem für den Rittergutsbezirk **Einbach**

Herr Rittergutsbesitzer Oswald **Obendorfer** daselbst,

und für den Rittergutsbezirk **Tanneberg**

Herr Gemeindevorstand **Pöppe** in Altanneberg

als **stellvertretende Gutsvorsteher** am 10. dts. Mts. verpflichtet worden ist, wird dies hierdurch veröffentlicht.
Meißen, am 12. Juni 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A. Meusel, Regierungsassessor.

Tagesgeschichte.

Berlin, 14. Juni. Heute Mittag 1/2 Uhr wurde der kaiserlich chinesische Botschafter in außerordentlicher Mission, Li-Hung-Tschang, von Sr. Majestät dem Kaiser im Ritterhofe des hiesigen königlichen Schlosses in feierlicher Audienz empfangen. Hierzu war der Botschafter nebst seinem Personal und dem ihm zum Ehrenbesuche kommandirten Oberst Liebert von dem Einführer des diplomatischen Corps in königlichen Solowagen abgeholt worden. Die feierliche Aufahrt der Botschaft wurde von einer Eskadron des zweiten Garde-Infanterie-Regiments eskortiert. Eine Kompanie des Garde-Füsilier-Regiments mit der Fahne und der Regimentsmusik erwies dem Botschafter im kleinen Schloßhofe die Honneurs mit klingendem Spiel. Der Audienz wohnten Ihre Majestät die Kaiserin und Königin und Ihre königlichen Hoheiten die Prinzen des königlichen Hauses nebst den Hofstaat und Gefolge bei. Außer dem waren anwesend der Reichskanzler, der Staatssekretär des auswärtigen Amtes, die Staatsminister, die Generale und die Admirale. Der Botschafter verlas vor Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens eine chinesische Ansprache, die der Botschaftssekretär, chinesischer Botschafter Detring, folgendes Wort in das Deutsche übertrug: „Mit Ehrfurcht trete ich vor Eure Majestät voll von Bewunderung für das große deutsche Reich, dieses von Allerhöchstderselben Vätern erhaltene Erbe, dessen Errungenschaften in der Kultur, dessen moralische Kraft und dessen Größe und Ruhm schon längst die Aufmerksamkeit der Menschheit aus nah und fern auf sich ziehen. China und das von Eurer Majestät vertretene Reich haben schon lange in Freundschaft gestanden und diese freundschaftlichen Beziehungen sind so ausgebreitet, wie mit keiner anderen Vertragsmacht. Bei den vorjährigen Verhandlungen behufs Retrocession von Siao-Pou-Tung war es durch die maßvolle Hilfe Eurer Majestät Regierung, daß diese Angelegenheit durch ihre verschiedenen Stadien zu einem (für China) günstigen Resultate geführt wurde. China hat dieses in dankbarer Erinnerung tief eingegraben auf die Tafeln des Gedächtnisses. Als ich zur Übernahme meines Amtes als Generalgouverneur von Peh-Tsi-li zur Einnahme einer Militärakademie schritt, war ich mir wohlbewußt, daß die deutsche Armee die erste der Welt sei. Eurer Majestät Anteil damals die Gnade, die zu diesem Zweck als Instruktion nach China zu entsendenden Offiziere zu bestimmen. Die Thätigkeit dieser Herren ist für die unter meiner Verwaltung stehende Armee von großem Vortheile gewesen. Beim Ankauf von Kriegsschiffen und von Kriegsmaterial jeder Art hat sich China im Laufe vieler Jahre an die deutsche Industrie gewandt und Deutschland ist uns ohne Rückhalt und in vollem Maße entgegengekommen. Mit Ehrfurcht und Dankbarkeit bringe ich dieses hier zum Ausdruck und knüpfe daran die Versicherung, daß uns dieses auf alle Zeiten unvergesslich bleiben wird. Trotz meines vorgeschrittenen Alters habe ich mich daher nicht scheut, diese weite Reise über das Weltmeer zu unternehmen und Eurer Majestät persönlich dieses kaiserliche Schreiben meines allergnädigsten Gebietes zu überreichen, um einerseits die freundschaftlichen Gefühle, welche Allerhöchstderselbe für Eurer Majestät begehrt, zu betonen, und um andererseits einen längst gefühlten Wunsch erfüllen zu können: Eurer Majestät vorwurfslos meine persönliche Hochachtung auszudrücken. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß Eurer Majestät die Motive des Kaisers von China zu meiner Entsendung als Allerhöchstderselben außerordentlichen Botschafter allergnädigst würdigen und auch Allerhöchstderselben Beistand verleihen wollen zur Befestigung einer ewigen Freundschaft zwischen Deutschland und China zur gemeinsamen Theilhaftigkeit an den Segnungen des Friedens. Dies ist mein sehnlichster Wunsch.“ Daraus entnahmen Seine Majestät der Kaiser und König aus den Händen des Botschaftssekretärs des auswärtigen Amtes den Text der Antwort und verlasen dieselbe, welche alsdann von dem Sekretär

Detring ins Chinesische überlegt wurde. Die allerhöchste Antwort lautete: „Es gereicht mir zu hoher Freude, als außerordentlichen Botschafter Seiner Majestät des Kaisers von China einen in langjähriger und hervorragender Arbeit bewährten Staatsmann zu beglücken. Wenn erliche ich in Ihrer Entsendung einen neuen werthvollen Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen, welche Ihr mächtiger Gebieter mir und dem Deutschen Reiche entgegenbringt. Ich erwidere dieselben mit aufrichtigem Herzen. Daß die in der Vergangenheit erprobte, auf gleichen Interessen des Friedens und der Kultur beruhende Freundschaft zwischen China und Deutschland, für deren Erhaltung und Festigung Sie — Herr Botschafter — alle Zeit eingetreten sind, in Zukunft unvermindert fortbestehen und daß die darauf gegründeten mannichfachen Beziehungen sich zum Segen beider Länder weiter entwickeln mögen, ist auch mein Wunsch und meine zureichende Hoffnung. — Ich erlaube Sie, Herr Botschafter, Seiner Majestät dem Kaiser von China den Ausdruck meines Dankes für Ihre Entsendung und für das von Ihnen mir überreichte kaiserliche Schreiben, sowie meine besten Wünsche für sein dauerndes Wohl und für das Gedeihen seines großen Reiches zu übermitteln. Ich heiße Sie an meinem Hofe und in meiner Hauptstadt willkommen.“ — In rascher Aufeinanderfolge werden sich an diese Audienz alle geplanten Konferenzen des chinesischen Staatsmannes mit der deutschen Reichsregierung und Beschäftigung industrieller Establishments, sowie Ausflüge nach Kiel und Hamburg anschließen, wodurch dem gemeinsamen Interesse Deutschlands und Chinas die beiderseits bestrebte Förderung zu Theil werden soll. Zu Mitarbeit ist auch einer der ältesten und hervorragendsten Deutschen im chinesischen Staatsdienste, der vierzigjährige langjährige Vertraute Li-Hung-Tschangs, Herr Gustav Detring, schon vor länger als vierzehn Tagen aus Livonia in Berlin eingetroffen und durch kaiserliche Orde zum „Botschaftssekretär“ der außerordentlichen Botschaft des Kaiserthums ernannt bezw. derselben attachirt worden.

Die Persönlichkeit des Li-Hung-Tschang wird wie folgt geschildert: Li-Hung-Tschang ist ein großer Herr (73 Jahre alt), eine hochgewachsene, doch von der Last der Jahre gebeugte Gestalt. Ein Paar kluger, lebhafter Augen leuchten unter buschigen Augenbraunen hervor; sie sind bewehrt durch eine goldene Brille. Ein stark ergrauter Schnurr- und Anebelbart umgeben die schmalen, festgeschlossenen Lippen, doch verschwindet die untere Partie des Gesichtes mit dem kleinen Kinn nahezu ganz, da der mächtige Schädel und die bedeutenden Augen den Blick in erster Linie auf sich ziehen. Die Haltung ist, wie schon erwähnt, nach vorn gebeugt, das Auftreten erinnert durch ein gewisses, schwer definirbares Etwas an das eines katholischen Clerikers. Li-Hung-Tschang trug das Barett mit der vielbesprochenen Pflaumenfeder, und die nicht weniger oft erwähnte, ihm aberkannte und wieder verliehene gelbe Jacke, die Zeichen seines hohen Ranges, im übrigen Nationaltracht.

In Regierungskreisen knüpft man an den Besuch des chinesischen Botschaftssekretärs Li-Hung-Tschang in Berlin weitgehende Hoffnungen bezüglich der zukünftigen Gestaltung der deutsch-chinesischen Beziehungen. Ob sie sich verwirklichen werden, ist bei der Unsicherheit und Unberechenbarkeit der chinesischen Zustände schwer vorauszusagen. Jedenfalls ist die Thatsache, daß der in seiner Heimath hoch angesehen und augenblicklich wieder ungemein einflussreiche große Staatsmann sich zu einem längeren Aufenthalt auf deutschem Boden entschlossen hat, und nach allen Seiten Verbindungen anzuknüpfen gewillt scheint, von einer unbestreitbaren politischen und wirtschaftlichen Bedeutung. Bisher mußte man annehmen, daß die Unterstützung, die unsere Regierung im Verein mit der französischen und russischen China vor Jahresfrist gegenüber Japan und dessen Forderungen gewährt hatte, uns weder Dank noch Anerkennung noch gar irgend einen Vortheil seitens der chinesischen Regierung eintragen würde.

Um so erfreulicher ist es daher, aus dem Munde eines so mächtigen und maßgebenden chinesischen Staatsmannes das Gegentheil zu vernehmen. Die chinesische Höflichkeit benutzte zwar mit Vorliebe schönklingende, aber im Grunde nichtsagende Redensarten. Die feierliche Ansprache des außerordentlichen Botschafters des Kaisers von China an den deutschen Kaiser wird aber nach einem anderen Maßstabe zu beurtheilen sein, ebenso, wie die in diesem Zusammenhange der deutschen Armee und der deutschen Industrie dargebrachte Huldbildung und Anerkennung. Eben steht die chinesische Regierung im Begriff, einen deutschen Offizier zum Generalissimus und Reorganisationschef ihres gesammten Heerwesens zu machen. Daß diese seit Wochen vorbereitete Angabe zutreffend ist, beweist am besten die Thatsache, daß der betreffende Offizier, Oberst Liebert, zum Ehrenbesuch beim Botschafter kommandirt worden ist. Auch der deutschen Industrie stehen allem nach, was verlautet, neue werthvolle Beweise der chinesischen Anerkennung bevor. So ist denn die begründete Hoffnung vorhanden, daß der hiesige Besuch Li-Hung-Tschangs etwas mehr, als lediglich ein höfliches Schauspiel sein, daß er beiden Ländern wirkliche und dauernde Vortheile bringen wird. Gleichzeitig dürfte er dazu beitragen, eine schnelle und glatte Erledigung des durch die erfolgte Verhandlung des deutschen Unteroffiziers Krause in Nanjing veranlaßten Zwischenfalles herbeizuführen.

Berlin, 15. Juni. Wie die Abendblätter melden, legte Li-Hung-Tschang heute im Mausoleum zu Charlottenburg am Grabe Kaiser Wilhelm I. zwei Riesenkranz mit der Widmung „Li-Hung-Tschang dem großen Kaiser Wilhelm I.“ nieder. Staatssekretär Febr. v. Marschall besuchte heute Vormittag Li-Hung-Tschang und überreichte ihm im Auftrage des Kaisers das Großkreuz des rothen Adlerordens.

In der Reichstags-Sitzung vom 15. Juni bei der Berathung der Novelle zum Gesetz, betreffend die kaiserlichen Schutztruppen, richtete der Abgeordnete v. Bennigsen an den Abgeordneten Bebel die Aufforderung, nun endlich mit seinen Beweisdokumenten für die von ihm vor Monaten gegen Dr. Peters gerichteten Angriffe herauszutreten, namentlich mit dem angeblichen Briefe an den Bischof Tucher. Diese nur allzu berechtigten Mahnung schien Bebel ebenso unerwartet wie ungelegen zu kommen. Unter allerhand Ausflüchten suchte er den Kernpunkt zu verhallen, daß er gar nicht in der Lage ist, den sagenhaften Peters-Brief an den angeblich unauffindbaren Bischof Tucher vorzulegen. Es war ein kläglicher Rückzug, schlecht verdeckt durch eine moralische Entrüstung, die Herr Bebel wieder zur Schau trug.

Während vor wenigen Tagen noch 240 Reichstagsabgeordnete gezählt wurden, die für eine schnelle Annahme des Bürgerlichen Gesetzbuchs nach den Kommissionsbeschläüssen sein sollten, ist deren Zahl jetzt, wie die „Deutsche Tageszeitung“ mittheilt, auf 160 herabgegangen. In der konservativen Partei können, wie dasselbe Blatt sagt, diejenigen, die für die Durchberatung im Sommer eintreten, „an den Fingern“ aufgezählt werden. Dem Umstand, daß das Centrum gerade jetzt seine Interpellation wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes einbringt, betrachtet auch das Bündlerblatt als keinen bloßen Zufall. Während die ultramontanen Presse sich bemüht, diesem Umstande die harmlose Deutung zu geben, das Centrum sei seinen Wählern schuldig, die Aufhebung des Jesuitengesetzes immer und immer wieder zu verlangen, und da diese Angelegenheit in der laufenden Sitzung bisher vom Centrum noch nicht angeregt worden sei, so geschehe dies eben jetzt, bringt die „D. Tageszeitung“ die Interpellation in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Dazu kommt die Einbringung der Interpellation über den Jesuitenantrag. Daß diese Einbringung gerade im gegenwärtigen Augenblicke zwecklos sei, wird niemand, der die taktische Klugheit der Centrumsführer richtig einschätzt, annehmen können. Sie kann einen doppelten Zweck haben. Entweder soll sie die Parteigenossen im Lande, die durch das Follenlassen der fakultativen Civilehe einiger,